

## Kara Walker

### A Black Hole is Everything a Star Longs to Be

Während Kara Walker für ihre Scherenschnitte weltbekannt ist, ist ihr grafisches Œuvre bisher nahezu unbeachtet geblieben. Für die Ausstellung *A Black Hole is Everything a Star Longs to Be* hat die Künstlerin ihr Archiv geöffnet und zeigt erstmals eine Vielzahl an Zeichnungen im weitesten Sinne: Aquarelle, Skizzen, Studien, Collagen, Scherenschnitte, Schriftblätter, tagebuchartige Notizen, und ebenso Gefundenes wie Werbematerial und Zeitungsausschnitte. Rund 650 Werke hat Walker ausgewählt und für die Ausstellung arrangiert. Doch nicht nur die Menge an Arbeiten ist enorm. Das Archiv bezieht mit seiner die letzten 28 Jahre umfassenden Zeitspanne die gesamte Karriere der Künstlerin ein und die Bandbreite der Techniken reicht von Kohle über Tusche, Aquarell bis hin zu Pastell und Kreidezeichnungen. Die Vielzahl von Blättern wird durch ihre wiederkehrenden Inhalte zusammengehalten: drastische Schilderungen unterschiedlichster Formen von Gewalt wie Sexismus und Rassismus sowie anderer Unterdrückungspraktiken. Wie kaum eine andere Ausstellung fordert diese Schau etwas von den Besuchenden: sich einzulassen, auszuhalten und schließlich Stellung zu beziehen.

Viele Blätter sind in Serien entstanden und tragen keine individuellen Titel. Der Katalog bildet alle ausgestellten Werke ab und bezeichnet sie detailliert in der Werkliste. In der Ausstellung befinden sich Texte zu Themenschwerpunkten, die von Walkers Werken abgeleitet oder inspiriert sind. Sie begleiten den Besuch von Walkers Kosmos und bieten hoffentlich auch darüber hinaus Anregung. Diese Anhaltspunkte sind zentral, umfassen aber nur einige der relevanten Themen, die sich in der Vielfalt sichtbar machen ließen.

## ARCHIV

oder: Das immense Puzzle der Identität

Die Werkauswahl, die Kara Walker aus ihrem Archiv getroffen hat, ist ein scheinbares Sammel-surium von Werken auf Papier; kleinformatige Malereien, Zeichnungen in all ihren Zwischen- und Vorstufen, schreibmaschinengetippte Notizen auf Karteikarten, handbeschriebene Zettel. Viele der Blätter konnte und wollte Walker zuvor nicht zeigen, da sie für sie zu persönlich und provokativ waren. Neben Zeichnungen und Skizzen finden sich auch Tagebuchsequenzen, die sehr intime Einblicke in das Leben der Künstlerin zulassen. All diese Arbeiten bevölkern lange Papierrollen, kleine Zettel und losgelöste Seiten von Skizzenbüchern, doch finden sich im Archiv auch leere Cracker-Packungen und Zeitungsausschnitte wie der von der Grundsteinlegung des Martin Luther King, Jr. Memorials.

Kara Walker bewahrte diese Sammlung in Schachteln auf, bis sie diese für die Vorbereitung der Ausstellung öffnete. Alle Zeichnungen sind Walkers Arbeitsprozess entnommen und nicht explizit für die Augen der Öffentlichkeit geschaffen worden – und doch sind sie uns Betrachtenden nun zugänglich. Obwohl einige der Arbeiten keine fertigen Statements sind, stehen sie in der Ausstellung neben Blättern, die zwar unfertig, skizzenhaft wirken, aber dennoch abgeschlossen sind. Sie entziehen sich einer eindeutigen Stellung. Walkers Archiv wirft damit grundsätzlich die Frage auf, wann ein Werk als abgeschlossen gelten kann. Die Auswahl dessen, was gezeigt wird, traf die Künstlerin selbst. Diesen Prozess vergleicht sie mit einer Ausgrabung, die sie etwas näher an das Rätsel (engl. puzzle) der Identität geführt habe. Die Suche nach Identität – als weibliche Künstlerin in der patriarchalen Kunstgeschichte oder als Schwarze Frau in den USA – ist ein zentraler Bestandteil ihrer Kunst. Statt eine eindeutige Antwort zu liefern, zeigt ihr Archiv eine Vielheit von Aspekten, aus denen Identität konstruiert wird. Dabei hält sie keine Chronologie ein und mischt Serien aus verschiedenen Zeiten neu zusammen. So entstehen an den Wänden der Ausstellung neue Verbindungen und das „Puzzle“ lässt sich immer wieder neu zusammensetzen.

Katharina Dolm, Ann Mbuti

## ZEICHNUNG

oder: Die Form als Falle

Im Anschluss an ihre künstlerische Ausbildung trifft Walker eine klare Entscheidung gegen den etablierten Kunst-Kanon und verabschiedet sich vom Pinsel. Im Genre der Malerei, das von der Dominanz weißer Männer und einer von weißen Menschen bestimmten Geschichte geprägt ist, sieht sie als Schwarze Künstlerin keine Ausdrucksmöglichkeit. So entwickelt sie in den 1990er-Jahren den Scherenschnitt in den panoramaartigen Rundbildern und Rauminstallationen, für die sie weltbekannt ist. Doch das Zeichnen begleitet sie konstant und es entstehen zahlreiche Werke auf Papier.

Die Blätter aus dem Archiv haben oft den Charakter einer Skizze oder einer Studie. Sie sind zumeist mit schnellen Strichen und ohne detailliert ausgearbeitete Hintergründe skizziert. Sie scheinen wie im Fluss zu entstehen und erlauben einen intimen Einblick in den Schaffensprozess der Künstlerin. Aufgrund der extremen Inhalte werden die Betrachtenden zu Zeugen von Mord, Vergewaltigung und Diskriminierung. Die Ästhetik der Skizze und Zeichnung verweist häufig auf eine noch folgende Ausarbeitung. Doch die Arbeiten sind kein Zwischenstadium, denn Walker entwickelt sie nicht zu „vollendeten“ Versionen der Motive weiter. In der Unfertigkeit liegt der finale Ausdruck und so steckt sogar im Titel der großformatigen, dramatischen Komposition *Faalty as Feint. (A Drawing exercise)* (2019) die Bezeichnung einer Übung.

Während viele Künstler\*innen in der Zeichnung einen freien Entfaltungsraum suchen, bringt Walker bewusst die Traditionen, Stile und Techniken der westeuropäischen Kunstgeschichte ein, adaptiert sie spielerisch und lädt sie mit neuen Inhalten auf. Die vielen Zeichnungen, Skizzen und Aquarelle in der Ausstellung mögen zunächst zart, filigran und ästhetisch ansprechend wirken. Doch bei näherer Betrachtung eröffnen sie eine Welt voll von rassistischer und sexualisierter Gewalt, Folter sowie fragmentierten Körpern und sorgen so für Irritation und Verstörung beim Betrachten. Bereits in Walkers bekannten Scherenschnitten täuscht die Form zunächst etwas anderes vor und schockiert dann durch die dargestellten Inhalte. Darum wird in diesem Zusammenhang von der „Form als Falle“ gesprochen – ein Effekt, der sich in den Zeichnungen fortsetzt.

Katharina Dolm, Ann Mbuti

## GESCHICHTS(-ÜBER-)SCHREIBUNG

oder: Die Konstruktion von Narrativen

Walkers Verhältnis zu Geschichte und Vergangenheit ist besonders: Obwohl ihre Themen tief in der US-amerikanischen Vergangenheit verankert sind, beziehen sich ihre Werke nie auf konkrete Punkte in dieser Geschichte. So schreibt sie über die Ausstellung: „Aus dem Impuls heraus, einen Teil meiner eigenen Geschichte zurückzuerlangen, ließ ich den Instinkt den Intellekt überwältigen – jetzt werde ich gebeten, dafür geradezustehen.“

An einigen Stellen greifen die Arbeiten auf Bestehendes zurück: Das zeigt sich sowohl formal mit dem Scherenschnitt und mit traditionellen Techniken in der Zeichnung als auch inhaltlich in den Bildthemen. Auf verschiedenen Ebenen wird so ein Bezug auf die Geschichte deutlich. Walker übermalt Seiten, die aus alten Geschichtsbüchern zu stammen scheinen, oder vergilbte Zeitungsartikel; sie fügt ihre Figuren und Erzählungen leichterhand in diese Narrationen ein. Auch im übertragenen Sinn, wenn sie ihre Obama-Darstellungen mit Shakespeares Othello kombiniert. Sie adaptiert nicht nur virtuos die Techniken, sondern auch gleich die Stile berühmter Protagonisten der westeuropäischen Kunstgeschichte und füllt sie mit anderen Themen. In den Arbeiten auf Papier kommt es häufig zu Zeitbrüchen innerhalb einer Serie. In *The Gross Clinician Presents: Pater Gravidam* (2018) verknüpft Walker in 38 Zeichnungen Themen aus verschiedenen Zeitebenen miteinander: von den Gründervätern der Vereinigten Staaten über die Ausbeutung Schwarzer Leichen für medizinische Zwecke bis hin zu aktuellen Gewaltausbrüchen gegen Schwarze Menschen. Die Serie bringt die verschiedenen Dimensionen der Wahrnehmung Schwarzer Körper zusammen und zeigt, wie der wissenschaftliche Rassismus und die rassistischen Zuschreibungen der Gegenwart verbunden sind. Sie verweist auf die historische Dehumanisierung Schwarzer Menschen, die rassistische Praktiken befördert hat, die bis heute tödliche Konsequenzen haben.

Doch Walker betreibt keine einfache Appropriation, wenn sie die Stile und Techniken von berühmten Künstlern wie Rembrandt, Rubens, Goya oder Picasso zitiert. Durch die Verbindung dieser Rückgriffe mit den Themen von Walkers Arbeit wird das Fehlen einer Schwarzen Kunst- und Bildgeschichte deutlich. Aus ihren Überschreibungen der bestehenden Geschichte(n) entsteht vollkommen Neues. Die Künstlerin konstruiert einen eigenen Blick auf die Vergangenheit, der durch den meisterhaften Einsatz ihrer Technik sehr authentisch scheint. Doch was bedeutet Authentizität in einer fiktionalen Geschichtsschreibung? Kara Walker beansprucht keine Deutungshoheit über sie und belässt sie in ihrer Vieldeutigkeit.

Katharina Dolun, Ann Mbuti

## OBAMA

oder: Ein Klischee löst das andere ab

Barack Obama war der 44. Präsident der Vereinigten Staaten – aber in seiner Bedeutung für die Geschichte der USA ist er schon jetzt viel mehr als das. Als erster Schwarzer Präsident schien seine Wahl 2008 wie die Verwirklichung von Martin Luther King, Jr.s Traum. Große Hoffnung hatte seine Amtseinführung begleitet, doch sie war stets von rassistisch geprägter, harscher Kritik an seiner Person begleitet. Als Reaktion auf Barack Obamas offizielles Porträt des US-amerikanischen Malers Kehinde Wiley von 2018 stellte sich Walker selbst der Aufgabe, diese ikonische Gestalt zu zeichnen.

Obama erscheint in vier Werken, deren großes Format und Darstellungsweise der verwendeten Technik von Kohle- und Pastellkreidezeichnung geradezu zu widersprechen scheinen. Auf den ersten Blick wirken sie wie Malerei. Walker stülpt Obama verschiedene Rollen aus der religiösen und literarischen Kulturgeschichte Europas über: Sie macht ihn beispielsweise zum heiligen Antonius, der den Versuchungen des Bösen widersteht. Der vielsagende Titel dieser Zeichnung, *Barack Obama Tormented Saint Anthony Putting Up With the Whole „Birther“ Conspiracy* (2019), verweist auf die damalige Verschwörungstheorie, Obama sei nicht in den USA geboren worden und somit gemäß US-Verfassung auch nicht berechtigt, Präsident zu sein. Der gepeinigter Obama mit schmerzverzerrtem Blick gen Himmel wird zum Märtyrer und Retter, während ihn Dämonen heimsuchen. Technik und Stil der Zeichnung verweisen auf die europäische Bildtradition und zitieren eindeutig Martin Schongauers berühmten mittelalterlichen Stich des Heiligen.

In dem Werk mit dem ebenfalls vielsagenden Titel *Barack Obama as Othello „The Moor“ With the Severed Head of Iago in a New and Revised Ending by Kara E. Walker* (2019), sitzt Obama mit dem abgetrennten Kopf seines Amtsnachfolgers Donald Trump auf den Knien da. In Shakespeares Stück tötet sich Othello am Ende selbst, doch Walker schreibt die Geschichte kurzerhand um: Jago alias Trump endet geköpft und obwohl die Enthauptung nicht sichtbar ist, zeigt die Szene einen gewaltvollen Gestus, indem sich Obamas Finger in das Auge des Enthaupteten bohrt. Dem gegenüber steht eine weitere Obama-Version als vermeintlich unzivilisierter Afrikaner, den Walker dem Klischee folgend mit Speer und auf einem Schwein thronend darstellt. Ein Bild, mit dem Obama aufgrund seiner afroamerikanischen Abstammung immer wieder in Verbindung gebracht wird.

Walker spielt mit vorhandenen Stereotypen und Klischees und macht sie sich in ihren Werken zunutze. Die Darstellungen sind in ihrer Ambivalenz nicht unproblematisch. Sie zeigen immerhin einen Tötungsakt zwischen zwei der bekanntesten Politiker unserer Zeit oder bilden rassistische Vorurteile ab. In den Zeichnungen wird die Figur des ersten afroamerikanischen Präsidenten zum Retter, Märtyrer und zur gequälten Seele hochstilisiert. So werden neue Stereotype in die Welt gebracht, die in ihrer Überzeichnung genauso fehl am Platz sind wie das Bild des exotisierten Afrikaners, dem sie gegenüberstehen.

Katharina Dohm, Ann Mbuti

## RECLAIMING

oder: Stereotype für sich arbeiten lassen

Das Thema der Aneignung (Appropriation) hat in den letzten Jahren im gesellschaftlichen und künstlerischen Kontext für zahlreiche Auseinandersetzungen gesorgt, insbesondere im US-amerikanischen Raum. Die Sensibilität dafür, welcher Teil der Gesellschaft welche Themen und visuellen Symbole für sich beanspruchen darf, ist enorm gewachsen. Dadurch werden Menschen weltweit immer häufiger für unrechtmäßige Appropriation zur Verantwortung gezogen. Doch auch das Phänomen der Rück-Aneignung (Reclaiming) lässt sich häufiger beobachten. Neben visuellen Codes wie dem Tragen von *natural hair* statt Perücken oder einer chemisch geglätteten Frisur ist eines der bekanntesten Beispiele die Verwendung des N-Worts. Trotz seines rassistischen Ursprungs hat es erhebliche Bedeutung in der Umgangssprache der Schwarzen US-Bevölkerung erlangt. Durch die Aneignung der Unterdrückungsformel hat diese sich zu einer symbolischen Form von verbalem Widerstand entwickelt.

Auch Kara Walker nutzt diesen Reclaiming-Effekt in ihrem Werk: In ihrem Œuvre beschäftigt sie sich mit Rassismus, Sexismus und anderen Formen der Gewalt und bedient sich der Stereotypen, die sich über Jahrhunderte im visuellen Gedächtnis der USA eingegraben haben. Die Figur der Schwarzen Frau taucht als exotisiertes Lustobjekt, als Mammy (abwertende Bezeichnung für die afroamerikanischen Kindermädchen, die in den weißen Familien der Südstaaten arbeiten mussten), als Feldarbeiterin und in vielen anderen Rollen auf. Doch Walker geht es nicht um die Wiederaufbereitung der Bilder, sondern um das, was dahinter liegt. Walker überzeichnet die Stereotype in vielen Szenen so stark, dass sie die rassistischen Vorurteile, die ihnen zugrunde liegen, ins Lächerliche zieht.

Der Rückgriff auf das aufgeladene Bildmaterial ist nicht immer unproblematisch. Walkers Rezeption ist von Kritik von verschiedensten Seiten geprägt. „Ich schwelge in der widersprüchlichen Pose der unterwürfigen Miss, die zwar gibt, aber nicht das, was er verlangte“, schreibt Walker im Katalog zur Ausstellung. Walker ist sich darüber bewusst, dass alles, was sie macht, immer politisch ist. Die Aneignung der verschiedenen Stile und Zitate aus der Kunstgeschichte weicht die Grenzen auf zwischen dem, was tatsächlich geschehen ist, und dem, was hätte geschehen können. In Walkers Zeichnungen stehen sich beide Ebenen nicht nur gleichwertig gegenüber, sondern vermischen sich ständig.

Als Künstlerin kombiniert sie Realität, Fiktion und Fantasie und lässt die Stereotype für sich arbeiten. Durch das Reclaiming bleiben diese in ihren Zeichnungen auch weiterhin ein Werkzeug – doch eben keines der Unterdrückung mehr. Ihre Arbeit richtet einen kritischen Blick auf die Vergangenheit und bringt dadurch das Bild der Gegenwart und Zukunft ins Wanken.

Katharina Dolm, Ann Mbuti

## **ANTI-SCHWARZER RASSISMUS**

Anti-Schwarzer Rassismus kann als „rassistisches und diskriminierendes Verhalten“ bezeichnet werden, das sich gezielt gegen Schwarze Menschen richtet. Diese spezifische Form des Rassismus beruht auf der Annahme, dass das Denken, die Körper und die Vorstellungen Schwarzer Menschen weniger wert seien als die von nicht-Schwarzen Menschen. Der Begriff fasst die Schwierigkeiten sowie die Unterdrückung und Repressionen, denen Schwarze Menschen seit mehreren Jahrtausenden ausgesetzt sind zusammen. Je nach Zeit und Ort kann diese diskriminierende Praxis in unterschiedlichen Ausprägungen historisch durch die verschiedenen Phasen des Altertums, des Mittelalters, der Neuzeit und bis in die Gegenwart verfolgt werden. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch Geschichte und Weltregionen und hatte oftmals schwerwiegende – in vielen Fällen tödliche – Folgen für Schwarze Menschen und ihre Familien. Wichtige historische Beispiele, die von dieser Dehumanisierung erzählen, sind der Handel mit versklavten Menschen im Indischen Ozean sowie der Transatlantische Menschenhandel. Beispiele aus der Gegenwart in Ländern wie Brasilien und den USA demonstrieren, dass Menschen in Schwarzen Communities eher gefährdet sind, an Krankheiten wie Covid-19 zu sterben oder von Wählerunterdrückung und beschränktem Zugang zu Bildung betroffen sind. Ebenso von Polizeigewalt und Racial Profiling, ein Problem, das sich auch in Ländern wie Deutschland zeigt.

Wie in den meisten Regionen der Welt gibt es auch in Deutschland eine lange Geschichte des Anti-Schwarzen Rassismus. Nach der gewaltsamen Kolonisierung bestimmter Teile des westlichen, südlichen und östlichen Afrikas implementierten deutsche Behörden im frühen 20. Jahrhundert sogenannte „Rassentrennungsgesetze“, die sicherstellten, dass Schwarzen Kindern von weißen Kolonisatoren und Schwarzen kolonisierten Menschen das Recht auf eine deutsche Staatsangehörigkeit verwehrt wurde. Obwohl diese gegen Schwarze Menschen gerichtete Praxis offiziell nicht mehr greift, ist in der deutschen Gesellschaft bis heute immer noch die Vorstellung verbreitet, dass Deutschsein mit Weißsein gleichzusetzen ist. Dies zeigt, dass Anti-Schwarzer Rassismus nicht auf institutionalisierte Formen der Diskriminierung begrenzt ist. Es gibt auch alltägliche Mikroaggressionen, die aus Vorurteilen gegenüber Schwarzen Menschen resultieren.

Es gäbe zu diesem Thema noch sehr viel mehr zu sagen, zum Beispiel zu Colorism, zum Mythos der sogenannten Vorzeige-Minderheit oder zum internalisierten Anti-Schwarzen Verhalten Schwarzer Menschen selbst. Auch darüber, dass sich Anti-Schwarze Haltungen im Laufe der Jahre verändert und angepasst haben, sodass sich auch die Widerstandsstrategien, die Schwarze Menschen entwickeln, um ihr physisches und geistiges Überleben zu sichern, stetig verändern.

Marny Garcia Mommertz

## SPRACHE

oder: Der Moment, wenn keine Bilder mehr entstehen

Schreiben ist ein zentraler Bestandteil von Walkers Arbeitsprozess. Ein großer Teil ihres Archivs besteht aus Text. Neben Zitaten, die sie sammelt, halten Schrift und Sprache auf verschiedene Weise Einzug in ihr Werk: Aus kurzen, gemalten Textpassagen entstehen Sprachbilder (*Trolls*, 2012), die Behauptungen, Vorurteile und Klischees zum Leben von Schwarzen Frauen formulieren. In den Bildrollen fügt sie provokante Slogans oder poetische Zeilen wie in einem Comic hinzu. In Serien wie *Only I can Solve This (The 2016 Election)* von 2016 mischt Walker Sprache mit Zeichnungen, sodass der Text zu einer Art Kommentarebene wird. Oder aber die Worte treten gleich vollständig an die Stelle eines Bildes wie in der großformatigen Kohle- und Pastellzeichnung *I Am Not My Negro* (2020), wo die Künstlerin ein Zitat des Schwarzen Schriftstellers James Baldwin (1924–1987) adaptiert.

Ihr Sprachgebrauch ist dabei äußerst poetisch und assoziativ. So ist auch der Ausstellungstitel einigen kurzen Zeilen „Poetry“ entnommen. Der Vers stammt aus einem der comicartigen, langen „Wandbilder“ von 2012 und lautet vollständig: *The sweet, sweet smell of success, and the stench of ingratitude; A Black Hole is Everything a Star Longs to Be*. Er wird begleitet von der Zeichnung einer nackten Schwarzen Frau, die vor einem weißen Mann kniet und ihm auf die Schuhe erbricht. Doch was hinter dem Titel steckt, lässt die Künstlerin offen. Die Zeilen haben zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrem Leben einfach Sinn ergeben. Wie ein schwarzes Loch ist vieles in Walkers Werk von Ungewissheit begleitet. Ihre Verwendung von Text und Sprache zeigt einen intuitiven Umgang mit diesen Ausdrucksformen. Doch egal in welcher Form sie auftreten, Walker sieht auch die vorwiegend textbasierten Arbeiten als Zeichnungen, da sie alle demselben Ort ihres Schaffens entstammen. Wenn sie ihre Ideen nicht mehr in Bildern ausdrücken könne, beginne sie zu schreiben, sagt die Künstlerin über ihren Arbeitsprozess und kehrt damit die geläufige Reihenfolge des künstlerischen Prozesses um.

Katharina Dolny, Ann Mbuti



## **SATIRE**

oder: Eine Kritik der Wahrnehmung

Auf den ersten Blick will die kritische Auseinandersetzung mit Themen wie Rassismus, Sexismus und anderen gewaltvollen Formen der Unterdrückung nicht recht mit den comicartigen Figuren in Walkers Werken zusammengehen. Doch die Künstlerin nutzt dieses Spannungsfeld gekonnt. In ihren karikaturhaften Zeichnungen setzt sie einen feinen Humor an der Grenze zu Zynismus ein, der sich in den übertriebenen Figuren und ihren Interaktionen zeigt. Er gewinnt jedoch an Schärfe, wenn man bedenkt, dass die rassistisch überzeichneten Darstellungen ihren Ursprung in realen Vorurteilen haben.

Nicht nur in den Zeichnungen, sondern auch in ihren anderen Werken bedient sich Walker historisch belasteter Figuren und Motive. So hat die stereotypisch üppige Schwarze Frau, nackt, mit großen Brüsten, Lippen und Hinterteil eine feste Rolle in ihrem Ensemble. Sie überzeichnet diese Attribute und lässt sie immer wieder in verschiedenen Kontexten auftauchen. Walker betreibt Satire und konfrontiert Betrachtende mit den Stereotypen, in denen sich Vorurteile der Vergangenheit fortführen. Viele davon reichen bis in die Zeit des transatlantischen Menschenhandels mit seiner systematischen Entmenschlichung zurück und prägen die gesellschaftliche Wahrnehmung von Schwarzen Menschen noch immer. Doch anders als klassische Satire, die bestimmte Personen oder Zustände anprangert, trifft der Spott ihrer Werke nicht das fehlbare „Andere“. Ihre Zeichnungen greifen unser aller Wahrnehmung an, denn die Stereotype entstammen einem kollektiven Unterbewusstsein, dem sich kaum jemand entziehen kann.

Katharina Dohm, Ann Mbuti

## ZUR REZEPTION DER KUNST VON KARA WALKER

Die Rezeption von Kara Walkers Arbeiten fällt nicht nur sehr unterschiedlich aus, sondern unterliegt auch einer ständigen Weiterentwicklung. Als Kara Walker 1997 mit dem Genius-Grant der MacArthur Foundation ausgezeichnet wurde, betrachteten verschiedene Künstler\*innen in den USA diese Auszeichnung als ultimative Anerkennung durch das weiße Kunstestablishment. Da Walkers Werk das Leiden und die Ausbeutung der Schwarzen explizit darstellt, glaubten einige Künstler\*innen, dass sie Schwarze Stereotypen reproduzierte. Sie waren der Meinung, das Werk sei für den Konsum und die Unterhaltung weißer Menschen, Institutionen und des Kunstmarkts bestimmt. Diese Sorge wurde in erster Linie von Schwarzen Künstler\*innen einer Generation geäußert, die ein prägender Teil des Black Arts Movement in den USA der 1960er- und 1970er-Jahre gewesen war. Sie beteiligten sich an der laufenden Debatte über den Zweck der Arbeiten Schwarzer Künstler\*innen und waren der festen Überzeugung, dass diese der Ermächtigung Schwarzer Menschen dienen und ein Gegennarrativ zu jenem von leidenden Schwarzen Menschen bilden sollten, das Ende der 1990er in weißen Museumsinstitutionen vorherrschte. Letztendlich befanden sie sich auf einer Art von Reise, mit dem Ziel, die negativen Zuschreibungen unter denen Schwarze Menschen litten, aufzubrechen und sich von der Anerkennung weißer Institutionen zu befreien, wofür sie Walkers Arbeit als Hindernis betrachteten.

Dieser Standpunkt war jedoch nicht unumstritten und bemerkenswerterweise gibt es Stimmen von führenden Schwarzen Personen aus der US- und Britischen Kunst und Kulturszene, die Walkers Arbeit als Beitrag zu kulturellen und sozialen Veränderungen sehen. 2001 bemerkte Thelma Golden, Direktorin des Studio Museum Harlem, New York, dass Walkers Werke ein Umdenken hinsichtlich der Art und Weise anregen würden, wie mit Geschichte und Erinnerung umgegangen wird. Eine Beobachtung, die im Bezug auf *A Black Hole is Everything a Star Longs to Be* interessant ist. Denn besonders im deutschen Kontext verfügt Goldens Interpretation über das Potenzial, bestehenden Debatten zu Themen wie Kolonialismus, Identitätspolitik, Schwarzsein und Anti-Schwarzem Rassismus neue Impulse zu geben. Zudem äußerte die Schriftstellerin Zadie Smith erst kürzlich, dass das Ungeheuerliche an Walkers Kunst die Tatsache sei, dass sie als Schwarze – als Schwarze Frau und Künstlerin – sich ermächtigt fühle, genau die Kunst zu erschaffen, die sie möchte, anstatt Erwartungen zu erfüllen, die verschiedene gesellschaftliche Gruppen an sie haben mögen. Walker bezieht sich in ihrer Arbeit auch auf Musiker\*innen wie die US Rapperin Lil' Kim, und ebenso hat sie in der Popkultur Spuren hinterlassen, wie in dem Musikvideo „Don't Judge Me“ der britischen Sängerin FKA Twigs zu sehen ist und findet Erwähnung in den Songs von Le Tigre, Destroyer und Lupe Fiasco.

Marny Garcia Mommertz